
«Das war jetzt richtig geil»

Fremdenfeinde mit falschen Schnäuzen und Migranten als Paketpost: die Komödie «Ich mechte putzen» im Progr.

Gisela Feuz

Links ein Wohnzimmer voll mit Mitgliedern einer rechtsextremen schweizerischen Jugendpartei, die sich mit aufgeklebten Schnäuzen als «Asylanten» verkleidet haben, um durch perfide Untergrundaktionen das Image von Ausländern zusätzlich zu schädigen. Rechts eine Stube in Bosnien, in der junge Arbeitslose von der reichen Schweiz träumen, wo alle Lederjacken tragen sollen und jeder ausnehmend freundlich sei. Im Stück «Ich mechte putzen» lässt die Jugendtheatergruppe Projekt 210 Welten aufeinanderprallen, die unterschiedlicher nicht sein könnten; als Bindeglied fungiert dabei bühnenmittig eine grosse Kartonkiste, durch welche die bosnischen Landsmänner und -frauen nach und nach in die nur vordergründig heile Welt von Cervelat und weissen Schäfchen eindringen.

Nusreta (Annick Herren) ist die erste, die per Paketpost in die Schweiz verschickt wird, weil sie dort mit Putzen Geld verdienen soll. Die junge Frau landet ausgerechnet im Haushalt des Präsidenten der rechtsextremen Jugendpartei, wo sie von dessen Freundin Lia (herrlich widerwärtig: Amanda Wolf) fortan versteckt, unmenschlich behandelt und ausgenützt wird. Was folgt, sind die Irrungen und Wirrungen einer Komödie, die sich genüsslich über ihr eigenes Personal lustig macht, bei der einem zwischenzeitlich allerdings auch das Lachen im Hals stecken bleibt.

«Das war jetzt richtig geil», liess ein junger Theaterbesucher hernach an der Bar verlauten. Tatsächlich ist das Stück aus der Feder von Roger Binggeli Bernard, der auch Regie führt, ein erfrischendes Schauspiel, weil das junge Ensemble mit sehr viel Spielfreude und Fantasie operiert, weil Spielebenen komödiantisch durchbrochen werden und auch weil vor Märchenelementen nicht zurückgeschreckt wird. So richtet eine Zauberschürze Gutes, aber auch viel Ungemach an. «Ich mechte putzen» greift gezielt die Debatte ums Thema Migration auf, entlarvt Vorurteile und Doppelmoral und geht mit beiden Interessengruppen wohlthuend unkorrekt ins Gefecht. Auch wenn zwischenzeitlich gar tief in die Klischeekiste gegriffen wird.

*Weitere Aufführungen bis 9. April,
Aula im Progr, Bern*
